

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 133

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Donnerstag, den 10. Juni

Anzeigen: Für die einspaltige Garnondrücke oder deren Raum 16 Hg., Zeilenzelle 40 Hg. — Jede Abdruckbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. Juni. Deutsche Marineflieger führen erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Kingston und Grimsby an der englischen Ostküste aus. — In Paris wird amtlich zu gegeben, daß der französische Ministerpräsident, der die italienische Regierung an der künftigen Grenze der Freikolon zurück, den die Italiener besetzt hatten. Die Italiener müssen die Ortstadt Kien räumen. — An den Dardanellen zerstört türkische Artillerie eine feindliche Stellung.

8. Juni. Französische Angriffe scheitern an der Doretto-Höhe, bei Neuville, nordwestlich von Soissons und bei Verru au Bac, wo die Franzosen starke Verluste erleiden. — Im Osten geht unser Angriff in Gegend Szawle und östlich der Dubissa vorwärts. — In Galizien beträgt die Zahl der von der Armee Macdonsen seit 1. Juni gemachten Gefangenen über 20 000. Auf den Höhen von Nowosjonn nordöstlich von Burawno schlägt die Armee v. Knjagin erneut die Russen. Die Verfolgung geht weiter. Südlich des Dnjestr wird der Dniester-Abchnitt überschritten und Wjsslow erreicht. Als Beute fallen den Unsern 4200 Gefangene, vier Geschütze, 12 Maschinengewehre in die Hände. — Das italienische Luftschiff „Citta di Ferrara“ wird von einem österreichischen Flugzeug vernichtet.

Der kranke König.

Trübe Kunde kam aus Athen. Eine türkische Krankheit warf den erst vor zwei Jahren zur Regierung gelangten König Konstantin nieder, und es sieht fast so aus, als sollte es der Kunst der Ärzte nicht gelingen, ihrer Herr zu werden. In der Vollkraft seines Lebens droht dem Monarchen, dem Schwager unseres Kaisers, das Septer aus der Hand zu fallen, und man darf wohl sagen, daß ein Thronwechsel, wenn er wirklich eintreten sollte, das Land zu keiner ungeeigneten Zeit hätte treffen können, als in diesem Augenblick, da die ganze Welt vom Lärm der Waffen wiederhallt und nach dem Abfall Italiens die Haltung der noch neutral gebliebenen Staaten wieder mehr als je ins Wanken geraten ist. Für Griechenland wäre der Heimgang des selbst- und zielbewußten Herrschers unter allen Umständen ein schwerer Verlust; ob er nicht auch für die große europäische Politik eine weitreichende Bedeutung gewinne, muß der Zukunft vorbehalten bleiben.

Wie wenig zuverlässige Freunde wir auf der Welt besitzen, darüber haben uns die Erlebnisse der letzten Monate hinreichend aufgeklärt. Aber es sieht fast so aus, als wälzte über den Männern, die in allem Sturm und Drang dieser Zeiten zu uns halten, auch noch ein besonderes Verhängnis. Der alte König von Rumänien, den wir wohl als unseren und Österreich-Ungarns Bundesgenossen bezeichnen durften, wurde aus diesem Leben abberufen, als die Politik seines Landes auf eine schwere Probe gestellt wurde. Sein Nachfolger hat bis jetzt an den Überlieferungen König Karls festgehalten, aber nicht verhindern können, daß der Einfluß der Straße ständig

zunahm, so daß dieser Einfluß jetzt sich stark genug rührt, der Regierung den offenen Anschluß an den Dreiverband vorzuschreiben. In Italien haben wir in dem Marquis Di San Giuliano einen überzeugten Anhänger der Dreibundpolitik verloren, dessen persönliche Ehrenhaftigkeit eines solchen Verrates nicht fähig gewesen wäre, wie wir ihn im Vat erlert haben. Im Ausland hat der rätselhafte Tod des Grafen Witte diejenigen Kreise sozusagen führerlos gemacht, die seinen zureichenden Grund für einen Krieg mit Deutschland zu finden vermochten, und, nachdem er trotzdem ausgebrochen war, ihn je früher, desto lieber beendet sehen wollten, weil nach ihrer Überzeugung das wirtschaftliche Gefüge des Zarenreiches seinen vernichtenden Folgen unter keinen Umständen gewachsen ist. In Griechenland war auch schon alles so gut wie fertig, um den Übergang ins Lager unserer Feinde zu vollziehen, und es ist noch in frischer Erinnerung, wie allein der starke Wille des Königs das Steuerruder wieder herumrührte. Seiner Volkstümlichkeit im Lande hat diese Entscheidung, wie die letzten Tage gezeigt haben, nicht den geringsten Abbruch getan. Im Gegenteil, eine wahre Angst hat seine Untertanen ergriffen, daß der geliebte König ihnen entrissen werden könnte, dessen Festhalten sie sich gern anvertrauen, nachdem sie ihre zuverlässige Führung in den Zeiten der Not und des Kampfes hinreichend kennengelernt hatten. Wie die Krankheit entstanden ist, die jetzt einen so betrüblichen Charakter angenommen hat, darüber ist nichts bekannt geworden. Man wird sich indessen nur schwer zu dem Glauben entschließen können, daß in diesem, wie in allen vorhergegangenen Fällen lediglich der Zufall seine Hand im Spiele habe. Daß unsere Feinde vor gar keinem Mittel zurückschrecken, wissen wir nicht erst seit der Blut- tat von Serajewo. Ebenso muß man ihnen zugestehen, daß sie ihren Haß gerade ganz besonders ausgeprägten und willensstarken Persönlichkeiten anzulehnen verstehen, von denen sie glauben, daß sie der Verwirklichung ihrer Ziele im Wege stehen. Von Erzherzog Franz Ferdinand galt das in hervorragendem Maße. Auch König Konstantin hat bewiesen, daß er sich von der blinden Wasse ebenso wenig, wie von kaltschnelnden Diplomaten beugen läßt. Sollte sein Schicksal sich jetzt wirklich erfüllen, so werden alle Ablehnungen nicht den Verdacht aus der Welt schaffen können, daß verbrecherische Hände ihm nach dem Leben gegriffen haben. Im Lager unserer Feinde schritt man vor keinem schlechten Mittel zurück, wenn es nur irgendwelchen Erfolg verspricht, und Mörder und Giftmischer haben sich immer noch gefunden, wenn ihnen mit entsprechender Belohnung gewinkt wurde. Der König von Italien braucht freilich einstweilen um sein Leben nicht zu bangen; wie er sich später vor der „Dankebarkeit“ seines Volkes schützen wird, wenn das ruhmreiche Heer erst mit unseren Waffen nähere Bekanntschaft gemacht hat, das steht allerdings auf einem anderen Blatte.

Wir wollen hoffen, daß Griechenland, auch wenn es jetzt zu einem Thronwechsel kommen sollte, sich nicht zu Schieberdiensten für die Weltmächte oder gar für Italien hergeben wird, das mit dem Brandmal des Verrates für

alle Ewigkeit behaftet bleibt. Es ist möglich, daß Venizelos in diesem Falle seine Zeit wieder für gekommen halten würde. Aber der Sohn König Konstantins ist nicht mehr so jung, um sich willenlos von fremder Hand lenken zu lassen, und von seiner Mutter, der Schwester unseres Kaisers, darf man wohl auch annehmen, daß sie nicht ohne Einfluß auf den Gang der Staatsgeschäfte bleiben wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In den Kreisen der Bundesinteressenten ist vielfach die irrige Auffassung verbreitet, daß die Aufforderung der Zentral-Einkaufsgesellschaft zur Aufgabe der Zuckerbestände eine Beschlagnahme in sich schließt. Das ist nicht der Fall. Die Abgabe der erforderlichen statistischen Erklärungen behindert in keiner Weise die freie Verfügung über die Zuckerbestände, solange nicht eine ausdrückliche Beschlagnahme seitens der Zentral-Einkaufsgesellschaft erfolgt ist.

+ In dem Text der durch B.L.B. bekanntgegebenen Rede König Ludwigs von Bayern bei der Festtafel des Kanalvereins in Fürth findet sich folgende bemerkenswerte Stelle: Auf die Kriegserklärung Rußlands folgte die Frankreich, und als dann auch noch die Engländer über uns herfielen, da habe ich gesagt: Ich freue mich darüber, und ich freue mich deswegen, weil wir jetzt mit unseren Feinden Abrechnung halten können, und weil wir jetzt endlich — und das geht den Kanalverein besonders an — hoffen dürfen, daß wir für Süd- und Westdeutschland günstigere Verbindungen zum Meere bekommen werden. Mehr Monate sind seither verfloßen, viel kostbares Blut ist vergossen worden; es soll aber nicht umsonst vergossen worden sein. Eine Stärkung des Deutschen Reiches und eine Ausdehnung über seine Grenzen hinaus, soweit dies notwendig ist, damit wir gesichert sind gegen künftige Angriffe, das soll die Frucht dieses Krieges sein. Wer mit uns geht und treu zu uns steht, ich meine Österreich-Ungarn und die Türkei, soll sich mit uns erfreuen; nie aber die falschen Freunde, die hinter unserem Rücken Freundschaft heuchelten und dann zum Feinde übergingen.

+ Die allmählich immer bedenklicher werdende Frage der außerordentlich hohen Fleischpreise hat das kaiserliche Ministerium veranlaßt, den ständigen Ausschuss des Landeskulturates mit einer Prüfung zu beauftragen, namentlich mit Rücksicht darauf, ob Höchstpreise für Schlachtvieh und Fleisch möglich seien. Der Ausschuss des Landeskulturates äußerte sich dahin, daß eine Beschlagnahme und Verteilung, wie dies beim Brotgetreide sei, hinsichtlich des Fleisches nicht durchführbar ist, weil die Qualität des Fleisches sehr verschieden und die Haltbarkeit eine begrenzte ist. Durch Einführung von Höchstpreisen würde das vorgesezte Ziel niemals erreicht werden, durch zu hohe Höchstpreise würde man Unzufriedenheit bei den Verbrauchern erwecken, durch zu niedrige Höchstpreise würde der Anreiz, Vieh zu mästen, genommen und dadurch die Fleischknappheit noch vergrößert werden; bei zu niedrigen Fleischpreisen würde jeder Anspruch auf Fleisch erheben, jedoch könnte dieser Anspruch nicht befriedigt werden. Die Bevölkerung müsse deshalb mehr als bisher dazu angehalten werden, in verstärktem Maße vegetabilische Gerichte zu bevorzugen und den Fleischgenuss einzuschränken. — In einer Eingabe verschiedener Korporationen an die Regierung wird im Gegensatz dazu die Einführung von Höchstpreisen verlangt.

Ein Ehrenwort.

Novelle von R. Ortmann.

3

(Nachdruck verboten.)

„Man muß Sie wohl mit Gewalt festhalten, wenn man den Wunsch hat, Ihnen „Guten Abend“ zu wünschen,“ sagte die Dame mit einem süßlichen Lächeln. „Bis jetzt waren Sie ja beständig viel zu sehr in Anspruch genommen, um uns zu bemerken.“

Das „uns“ hatte er offenbar zur Hälfte auf das junge Mädchen zu beziehen, das neben der Dame saß und sich den Anschein gab, hinter ihrem großen Federfächer nichts von der Unterhaltung zu bemerken. Sie war wohl um einige Jahre älter als Ilse Frobenius und von statischer, imponierender Erscheinung. Der Affessor verspürte eine leichte Bewußtlosigkeit; denn bis zum Beginn seiner Bekanntschaft mit Ilse hatte er der Tochter der verwitweten Präsidentin ziemlich eifrig den Hof gemacht und hatte mehr als einen Beweis dafür erhalten, daß Fräulein Herta Steinsdorff seine Huldigungen recht gern entgegennahm. Daß er als der Besitzer beträchtlichen Vermögens ein allerorten freudig begrüßter Heiratskandidat war, wußte er ja ohnedies, und er hegte keinen Zweifel, daß die lebenswürdige Begrüßung nichts anderes bedeutete als den Versuch einer Wiederannäherung der während der letzten Monate fast ganz abgerissenen Beziehungen.

Aber seine Verpflichtung gegen Ilse beraubte ihn jeder Möglichkeit, für den Augenblick auch nur zum Schein auf die freundlichen Bemühungen einzugehen. Wohl machte er Fräulein Herta seine pflichtschuldige Verbeugung und sagte ihr ein paar artige Worte; aber er beugte sich, hinzuzufügen, daß er um einer dringenden Abrede willen eben im Begriff sei, das Fest zu verlassen.

Fräulein Herta machte ein gekränktes Gesicht, die Präsidentin aber war augenscheinlich nicht gekränkt, ihn so leichten Kaufes davontommen zu lassen. „Auch wir gedachten nur noch kurze Zeit zu bleiben,“ erklärte sie, „und es wäre recht hübsch gewesen, wenn wir den Heimweg hätten zusammen machen können. Ich hörte ja von meinem Vetter, dem Regierungspräsidenten, daß wir ohne ihn mit der Möglichkeit rechnen müssen, Sie bald zu verlieren.“

„Meine Ernennung zum Landrat steht allerdings unmittelbar bevor, aber ich werde selbstverständlich nicht veräumen, den Damen meine Aufwartung zu machen, bevor ich die Stadt verlasse. Für den heutigen Abend muß ich mich freilich zu meinem lebhaften Bedauern beurlauben; denn die Dringlichkeit meiner Abrede duldet nicht mehr den kleinsten Aufschub.“

Er küßte der beleidigt dreinschauenden Präsidentin die Hand, verbeugte sich noch einmal gegen Fräulein Herta und eilte mit langen Schritten davon. Daß er es mit den beiden für immer verdrorben hatte, war ihm außer Zweifel; aber es ging ihm nicht allzu nahe, denn alle seine Gedanken waren bei Ilse und bei dem geheimnisvollen Vorhaben, für das er seine Unterstützung leihen sollte.

Ohne noch einmal aufgehalten zu werden, gelangte er aus dem Gesellschaftshause, und kaum zwei Minuten, nachdem er den Kiosk an der Esplanade erreicht hatte, sah er die in einen grauen Seidenmantel gehüllte Gestalt des geliebten Mädchens auf sich zukommen. Sie hatte einen stolzen Theaterschall über den Kopf geworfen, so daß von ihrem Gesicht nicht viel zu sehen war, und die vom Vollmond ziemlich hell beleuchteten Straßen waren, wie Marlen es erwartet hatte, ganz menschenleer.

„Ich danke Ihnen, daß Sie Wort gehalten haben,“ flüsterte sie, als sie ihn erreicht hatte. „Aber reichen Sie mir, bitte, nicht Ihren Arm! Lassen Sie uns eilen. Die vordere Gartentür ist verschlossen; aber an der hinteren Seite befindet sich noch eine Gittertür, die wir benützen können. Wenn ich vorausgehe, haben Sie auch von dem Hunde nichts zu fürchten. Ich bin sicher, daß er nicht einmal anschlagen wird.“

Marlen wußte nichts zu erwidern; denn er fühlte sich nicht berechtigt, eine Aufklärung zu verlangen, die ihm nicht aus freien Stücken gegeben wurde, und so legten sie schweigend den kurzen Weg bis zu der von einem großen, wohlgepflegten Garten umgebenen Villa des Obersten Frobenius zurück. Das Pförtchen, von dem Ilse gesprochen hatte, war in der Tat nur eingeklinkt, und auch ihre Vermutung in bezug auf die dänische Dogge, die den nächtlichen Wächterdienst versah, erwies sich als richtig. Der Hund sprang ihr freudig winzelnd entgegen, und wenn er auch beim Anblick ihres Begleiters leise knurrte, so genügte doch ein schmeichelnder Zuruf seiner jungen Herrin, ihn zum Schweigen zu bringen.

Die Villa war in Dunkelheit gehüllt mit Ausnahme

zweiter, von der Straße abgewandter Fenster im unteren Stockwerk, von denen eines halb geöffnet war, und hinter denen man die elektrischen Lampen der Kronleuchters brennen sah. Marlen wußte von seinen Besuchen her, daß diese Fenster zum Arbeitszimmer des Obersten gehörten.

Ilse flüsterte ihm mit gedämpfter Stimme zu: „Mein Vater liebt es nicht, daß sein Zimmer dunkel ist, wenn es bei der Heimkehr betritt, und er schließt niemals die Fensterläden, weil er bei der Zuverlässigkeit Neros nichts von Dieben fürchtet. Der Weg durch dies Fenster ist der einzige, der mir offen steht. Wollen Sie mir hinaufhelfen?“

Ohne den Beistand eines hochgewachsenen und sehr kräftigen Mannes hätte sie das allerdings niemals fertigbringen können; denn das Gefims des Fensters lag sehr hoch über dem Boden, und es gab weder ein Spalier noch sonst ein Hilfsmittel, das das hinaufklettern erleichtert hätte. Auch so blieb es immer noch eine ziemlich schwierige Aufgabe, für deren glückliche Lösung es all der jugendlichen Gewandtheit und Elastizität des sportgeübten Offizierskinderchens bedurfte.

Marlen fühlte sich trotz des Unbehagens der seltsamen Situation von einem besitzenden Glücksgefühl durchschauert, als er die geschmeidige Gestalt in seinen starken Armen emporhob und für einen Augenblick ihre Füße auf seinen Schultern fühlte.

In der nächsten Minute hatte sie sich bereits über die Brüstung geschwungen. Die hinter ihr wieder zusammenfallenden Gardinen entzogen dem Affessor sogleich ihren Anblick, und kein Laut verriet ihm etwas von ihrem weiteren Beginnen.

Minute auf Minute verrann, ohne daß sie wieder erschienen wäre, und die Zeit des Wartens dehnte sich dem jungen Manne schier zur Unendlichkeit.

Endlich sah er eine Bewegung der Gardine und gleich darauf über der Fensterbrüstung die Silhouette der teuren Gestalt.

„Bitte, treten Sie beiseite!“ klang es herab. „Ich kann ohne Gefahr hinunterspringen.“

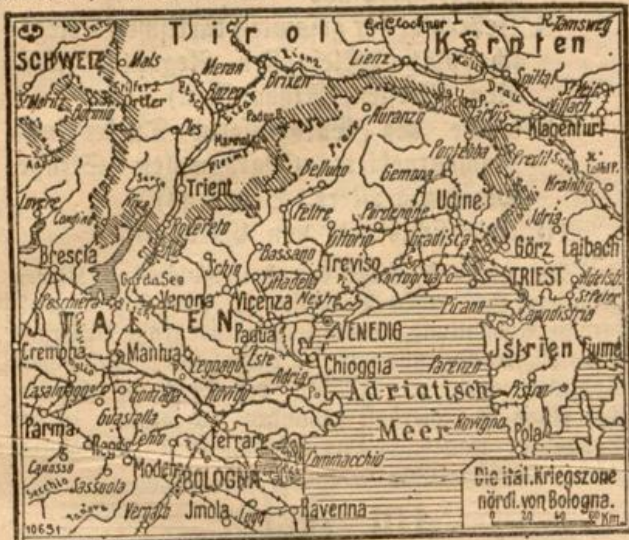
Fortsetzung folgt.

Russische Klagen über deutsche Schiffsverluste.

Von ausländischer deutscher Seite wird erklärt: Von Petersburg aus ist am 7. Juni die Meldung verbreitet worden, daß aus den Berichten russischer Küstenposten und im Dienste befindlicher Unterseeboote hervorgehe, daß es gelungen sei, durch in der Fahrtrichtung des Feindes ausgelegte Minen und durch Angriffe russischer Tauchboote drei feindliche Schiffe zu versenken oder zu beschädigen. Hierzu erfahren wir an zuständiger Stelle, daß nur ein Schiff, und zwar ein Kohlendampfer, durch den Torpedo eines feindlichen Unterseebootes versenkt ist. Ein Torpedoboote, das gerade bei diesem Dampfer längsgeht gegangen war, wurde durch denselben Torpedo leicht beschädigt und ist inzwischen im Hafen eingelaufen. Im übrigen ist die Nachricht unzutreffend.

Der Luftangriff auf Venedig.

Aus Chiasso werden über den zweiten österreichischen Luftangriff auf Venedig die folgenden Einzelheiten berichtet: Venedig wurde am 8. Juni früh kurz nach 4 Uhr durch gewaltige Detonationen aus dem Schlafe geweckt, denen ein Höllenlärm von Schüssen aus Maschinen-gewehren, Kanonen und Gewehren der Flugzeugabwehr-



formationen folgte. Ein österreichischer Doppeldecker vom Typus Triach war erschienen und hielt sich trotz der heftigen Beschießung etwa 1/2 Stunde über der Stadt, wobei er etwa 10 Bomben abwarf. Nach einigen Meldungen waren es zwei Doppeldecker, einer sei aber bald zur Umkehr gezwungen worden.

Nach dem „Secolo“ richtete der Feind diesmal nicht wie bei den beiden vorhergegangenen Fliegerbesuchen seine Bomben gegen das Arsenal, sondern auf die Flugzeug-hallen von Campalto; ein Genietorportal wurde getroffen, im übrigen sei aber dort kein weiterer Schaden angerichtet worden. Andere Bomben fielen in den Canalazzo nieder, zerstörten den Anlegeplatz der Kanaldampfschiffe der Station San Marco und die Fenster des Hotels Monaco. Eine Bombe fiel auf ein Haus in San Samuele, zerstörte das Dach, explodierte aber nicht, eine andere zerstörte in der Calle del Forno im vollreichen Quartier von Casello die Ecke eines Hauses.

Die Vernichtung der „Città di Ferrara“.

Wien, 9. Juni.

Der Kriegsberichterflatter des „Fremdenblattes“ meldet zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes „Città di Ferrara“, daß das Luftschiff sofort nach Sichtung von einem österreichisch-ungarischen Flugzeug verfolgt wurde. Das Flugzeug überflog das Luftschiff senkrecht und schleuderte eine Leuchtprojektor, worauf das Luftschiff explodierte, zerfiel und als Trümmerhaufen zu Boden stürzte.

Die Kämpfe am Isonzo.

Das österreichische Große Hauptquartier meldet am 9. Juni vom südlichen Kriegsschauplatz:

Im Isonzo-Gebiet setzen die Italiener ihre Angriffs-vorbereitungen fort, arbeiteten sich an der Front an einigen Stellen allmählich gegen unsere Stellungen vor, an anderen Stellen versuchten sie lokale Vorstöße, die aber, wie immer, blutig abgewiesen wurden.

An der Kärntner Grenze fanden auf den Höhen teils Plänkelleien, teils kleinere Kämpfe unserer an der Grenze stehenden Truppen statt. An der Tiroler Grenze periodisches Feuer der beiderseitigen Sperrforts.

Schwere italienische Niederlage.

Ein ergänzender Bericht des österreichischen Generalstabs vom 9. Juni teilt mit:

Der erste größere Angriff des Feindes, gestern nach-mittag von Truppen in der beiläufigen Stärke einer Infanteriedivision gegen den Goerzer Brückenkopf an-gegriffen, wurde unter schweren Verlusten der Italiener ab-geschlagen. Diese stuteten im Artilleriefeuer zurück und mußten mehrere Geschütze stehenlassen.

Das gleiche Geschick ereilte feindlichen Angriffsversuchen bei Gradiska und Monfalcone.

Montenegriner in österreichischen Uniformen.

An der Grenze bei Novotac wurde am 7. Juni eine etwa 40 Mann starke montenegrinische Bande, mit unseren Uniformen besetzt, gemeldet. Ein Teil derselben wurde am gleichen Tage nachts nächst Korito erteilt, überfallen, gesprengt und die Richtigkeit der Tatsache des Tragens unserer Uniformen an einem gefallenen Bandenmitglied durch Augenschein konstatiert. An der serbischen Grenze stellenweise Geschützkampf.

Kleine Kriegspost.

Paris, 9. Juni. Der „Figaro“ meldet: Der Chef des Marinestabes Vizeadmiral Aubert ist gestern im Val de Grace-Krankenhaus gestorben.

Konstantinopel, 9. Juni. Die Engländer und Fran-zosen hatten in den Kämpfen bei Ari Burnu in der Nacht vom 5. zum 6. Juni über 2000 Tote. Ihre Verluste in den letzten Kämpfen im Abschnitt von Sed-il Bahr sind noch bei weitem höher.

Lokales und Provinzielles.

— Halver, 10. Juni. Die anhaltende Wärme der letzten Tage brachte gestern Abend gegen 7 Uhr ein schweres Gewitter über unsere Gemeinde. Der Horizont verfinsterte sich durch heraufziehende schwarze Gewitter-wolken derart, daß man gezwungen war Licht anzumachen. Bald zuckten feurige Blitze auf, denen grollender Donner folgte und nicht lange währte es und ein Blitz hatte an einer Stelle die elektrische Hochleitung getroffen und Kurzschluß in dem Transformator auf dem Marktplatz verursacht, so daß ein Teil des Ortes Halver ohne Licht

war. Hagelschloffen in Größe eines kleinen Hühnerreies prasselten hernieder alles blühende und sprießende Grün vernichtend. Die Dachfenster und viele andere Fenster konnten dem Anprall nicht standhalten und klirrend fielen die Glasscheiben zu Boden. In den Gärten, Feldern und Obsthöfen sah es nach dem Unwetter recht traurig aus. Die jungen Pflanzen liegen fast sämtlich geknickt oder abgeschlagen am Boden; ebenso ist es den üppigen Roggen- und Kartoffelfeldern ergangen. Die schönsten Hoffnungen einer guten Ernte sind fast zur Hälfte ver-nichtet. Den Obstbäumen hat das Wetter arg mitge-spielt, die jungen Fruchtansätze sind durch den Hagel zum größten Teil abgeschlagen und liegen dicht gesät unter Baum und Strauch. Dazwischen floß der Regen in Strömen, so daß die Straßen das Wasser nicht zu fassen vermochten und das Wasser an niedrigen Stellen sich in Keller und Häuser ergoß. Wir wollen hoffen, daß der Schaden nicht so groß ist, wie er sich zunächst an-sieht, und sich die Pflanzen zum Teil schnell erholen. — Gegen 9 Uhr bemerkte man in der Metallwarenfabrik P. W. Haurand Rauchwolken und man vermutete, der Blitz habe hier gezündet. Dies war aber nicht der Fall, denn wie ein herbeigeholter Monteur feststellte, kamen die Rauchwolken von dem im Kellergehoß befindlichen Transformator. Die Umwandlungen (Sicherungen) des Transformators waren durchgebrannt. Beim Prüfen der Sicherungen erlitt der Monteur einen elektrischen Schlag, so daß er zu Boden fiel, erholte sich jedoch wieder schnell.

+ Oberbrücke-Christhagen, 9. Juni. Der augenblicklich hier in Urlaub weilende, im Felde zum Gezeiten ernannte Kamerad unseres Wehrvereins Karl Dango erhielt am 3. Juni das Eisene Kreuz 2. Klasse, als 15. im Bezirk unseres Vereins. Unsern Glückwunsch dem wackeren Streiter für König und Vaterland, sowie auch seinen Angehörigen.

× Schalksmühle, 9. Juni. Das von den ver-einigten Männerchören Sängerbund „Eintracht“ Schalks-mühle und M. G. B. „Vierhain“ Lauenscheiderohl (Zeitung Herrn Willy Müller, Hagen) am vergangenen Sonntag im Ledigenheim zu Dahlebrück, um den dort untergebrachten Verwundeten (73 Mann) einen genuß-reichen Nachmittag zu bereiten, veranstaltete Konzert, hatte sich eines regen Besuches zu erfreuen. Die Feier wurde um 5 Uhr durch eine Begrüßung an die Verwundeten durch Herrn Pastor Schmalenbach eingeleitet. Im An-schluß daran wurden Chöre des vereinigten Gesangsvereins prompt und ergott unter der Leitung ihres schneidigen Dirigenten Herrn Müller zum Vortrag gebracht. Als Mitwirkende hatte sich Fräulein Bauckloh dem Dienst der guten Sache wiederum zur Verfügung gestellt, welche durch ihr herrliches Stimmmaterial mehrere Vieder schneidig zum Vortrag brachte unter der Begleitung des Herrn Hauptlehrers Bauckloh. Ebenso war der Konzertsänger Herr Müllermann, Dortmund gewonnen worden, welcher unter der Begleitung des Herrn Müller mehrere Sachen ausgezeichnet zum Vortrag brachte und es verstand, durch seine mächtige Bassstimme die Zuhörer so zu fesseln, daß demselben nach jedem Vortrag ein stürmischer Applaus zuteil wurde. Der hiesige Frauenverein hatte es sich nicht nehmen lassen, die Verwundeten mit Zigarren, Zigaretten und Getränken zu bewirten. Herr Vorsteher Peter Groll, dankte im Namen der Veteranen von 1870—71, welche der Einladung der Gesangsvereine gern gefolgt waren, streifte dabei die jetzige ernste Zeit und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unser Heer und das geeinte deutsche Vaterland. Zum Schluß dankte ein verwundeter Feldwebel im Namen der Verwundeten für den so schön bereiteten Nachmittag und würden sie noch öfters an diese vergnügten Stunden zurückdenken. Die Gesangsvereine, die schon öfters ihren Dienst der Wohltätigkeit zur Verfügung gestellt haben, troßdem das 44 Mitglieder im Felde stehen, können diese Feier mit Stolz an ihre Geschichte heften, besonders aber sei noch erwähnt, der wackere Dirigent des Vereins, Herr Müller, der sich die Herzen der hiesigen Bürger-schaft voll und ganz erworben hat und dem der größte Dank gebührt für die so schön verlaufene Feier.

+ Schalksmühle, 11. Juni. Der so lange sehnlichst erwartete Regen kam gestern in Gestalt eines furchtbaren Gewitters, das sich gegen 7 Uhr mit Hagel-schlag über unsern Ort entlud. Die Wolken lagerten sich so dicht vor die Sonne, daß fast finstere Nacht eintrat. Das Wasser ergoß sich in wilden Sturzfluten ins Tal. In der Mühlenstraße trat das Wasser in eine niedrig gelegene Wohnung ein, so daß die Mauer durchbrochen werden mußte, um das nasse Element zu entfernen. Die herbeigeeilte Feuerwehr leistete Bestand. Leider haben auch die Früchte des Gartens und Feldes derart gelitten, daß sie wohl gut zur Hälfte als vernichtet betrachtet werden muß. Die Hagelschloffen fielen in Stärke wie Taubeneier so dicht, daß kaum etwas widerstehen konnte. Noch heute morgen lagen stellenweise die Eisstücke so dicht, daß sie mit der Schippe beseitigt werden mußten. An den am Abhang gelegenen Gärten ist viel Schaden angerichtet dadurch, daß die Wassermengen sich ein Bett wühlten und vieles abschwemmten. Auch zahlreiche Fensterheben sind zertrümmert worden. Ein ähnliches Unwetter ist hier seit Jahren nicht beobachtet worden.

Nachrodt, 8. Juni. Wie schmerzlich der gegenwärtige Weltkrieg in manche Familienverhältnisse hineingreift, mögen nachfolgende Tatsachen bezeugen: Ein aus Ost-preußen stammender, auf dem hiesigen Werke beschäftigter junger Mann mußte gleich zu Beginn des Krieges als Reservist zur Fahne eilen. Mit ihm zwei jüngere Brüder in der Heimat, von denen der eine bereits zum zweiten-male verwundet seit Monaten in einem Breslauer Lazarett weilt. Beim ersten Einbruch der Russen in Ostpreußen, um Mitte August v. J., wurde die väterliche Besitzung verwüstet; gleichzeitig wurden der Vater und zwei minder-jährige Brüder von 10 und 11 Jahren von den Russen ins Innere Rußlands verschleppt. Dem letzteren ist es gelungen, aus der russischen Gefangenschaft zu entkommen; er irrte heimatlos im Lande umher, von einem Verwandten zum andern. Inzwischen ist auch die Mutter infolge Kummer und Gram gestorben. Nunmehr will unser Reservist, als Vetter der Geschwister, nach zehnmonat-licher Abwesenheit um einigen Urlaub nachsuchen, um in seiner verwüsteten Heimat nach dem Rechten zu sehen,

nach seinem verschleppten Vater und Bruder zu forschen und für den heimatlosen, verwaisten Bruder ein sicheres Unterkommen zu beschaffen bis zur Rückkehr des ver-schollenen Vaters. Das sind gewiß erschreckliche, tief bedauerliche Folgen des Krieges für eine einzelne Familie.

Werdohl, 9. Juni. Eine freudige Überraschung bereitete die Firma Kugel u. Berg gestern ihren Arbeitern, indem sie bekannt gab, daß vom 1. Juni ab bis 4 Wochen nach Friedensschluß jeder verheiratete Arbeiter 50 Pfg. und jeder unverheiratete Arbeiter 30 Pfg. Kriegszulage pro Tag erhalten soll.

Leimathe, 9. Juni. Selbstmord verübte gestern hier ein etwa 27-jähriger Kaufmann, indem er sich auf seinem Bett, das er mit Blumen geschmückt hatte, eine Kugel in die Schläfe jagte. Der junge Mann, der aus der Provinz Sachsen stammte und eben erst vom Militär als untauglich entlassen war, soll die Tat deswegen be-gangen haben, weil ihm eines kleinen Selbstmords in der von ihm verwalteten Kasse halber gekündigt worden war.

Düsseldorf, 8. Juni. Die große Hitze am gestrigen Tage, deren Höchsttemperatur 33 Grad betrug, hat eine Reihe Opfer gefordert. Es wurden bisher eine ganze Reihe von Todesfällen infolge Hitzschlages polizeilich gemeldet.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

bb Paris, 9. Juni. In einem „Das Recht auf Wahrheit“ überschriebenen Artikel tritt Herze in der Guerre sociale gegen die Art auf, wie das französische Publikum über die Ereignisse unterrichtet wird. Er bedauert, daß die Zensur nur Günstiges für die Alliierten und Ungünstiges für die Zentralmächte zulasse, besonders aber, daß der Abdruck der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Berichte unterbunden sei. Man hätte sonst vermeiden können, daß der Fall von Przemyśl eine solche Überraschung und Bestürzung hervorrufen konnte. Er könne nur die Achsel zucken, wenn er sehe, wie die französischen Agenturen phantastische deutsche Verlustziffern veröffentlichen, und wenn er dem gegenüberstelle, daß seit Kriegsausbruch die französischen Verluste systematisch verheimlicht würden. Ein großer Fehler sei auch die Abfassung der französischen amtlichen Berichte. Es vergehe kein Tag, wo nicht eine schwere Schlappe der Deutschen, die Gefangennahme zahl-reicher Deutscher, die Eroberung feindlicher Schützengräben, von Häusern und Mühlen gemeldet werde. Aber nur selten finde man ein Eingeständnis französischer Verluste. Allmählich erkenne die Öffentlichkeit, daß die französischen Verluste schwer sein müßten und daß man ungefähr auf demselben Standpunkt stehe, wie im November. Durch solches Verfahren werde man endlich erreichen, daß kein Mensch mehr den amtlichen Berichten Glauben schenke und daß das Vertrauen des französischen Volkes getötet wird.

WTB Petersburg, 8. Juni. Die Nowje Wremja veröffentlicht einen offenen Brief an das Neuterische Büro, indem sie bemerkt, die Mitteilungen des russischen General-stabes seien nur sehr spärlich und nicht gewissenhaft wiedergegeben. Als Beispiel wird angeführt: Während es nach deutschen amtlichen Berichten bereits feststand, daß die 3. und 8. russische Armee nicht mehr existiere und die ganze Karpathenarmee vernichtet sei, begnügt sich das Neuterische Büro mit Erzählungen von harmlosen Schlachtopferzahlen. Dieser offene Brief ist zweifellos ein verschleierter Angriff an die Adresse des russischen General-stabes, der in seinem Berichte die wichtige Tatsache verheimlicht, die Reuter in Wirklichkeit bisher ausnahmslos als offizielle Berichte des russischen Generalstabes wörtlich wiedergegeben hat.

bb Rom, 9. Juni. Meldung der Agence Stefani. Das Oberkommando teilt mit: In den Hochländern jenseits der Berge von Karfreit setzten unsere Truppen die hart-näckigen Kämpfe am 4. und 6. Juni fort. Sie stehen feindlichen Stellungen gegenüber, die hoch auf Abhängen eingerichtet sind. Unsere Truppen saßten an beiden Ufern des Isonzo festen Fuß und bedrohen ernst Tolmein. Am untern Laufe des Isonzo schlugen starke Abteilungen unserer Truppen nach glänzender Erkundigung durch Kavallerie im Angesicht des Feindes Brücken über den Fluß und gingen auf das östliche Ufer über, wo sie im Begriff sind, sich zu befestigen. Wir suchen am Isonzo sowie an den anderen Fronten die für einen kräftigen Vorstoß notwendige Bewegungsfreiheit für den Tag zu erzielen, an dem die Verwendung von Massen beschloffen wird. Unsere Verluste sind verhältnismäßig leicht. Unsere Truppen feierten vorgestern das Nationalfest, an dem sie bereitwillig und mit Begeisterung dem ständig unter ihnen weilenden Herrscher ihre Arbeitslust und Opfer-freudigkeit und das Schauspiel ihrer vaterländischen Ge-sinnung darboten.

gez. Cadorna.

Keine Italiener an der Westfront.

bb Berlin, 9. Juni. Ausländische Meldungen von einer Verstärkung der französischen Front durch italienische Truppen werden vom Mailänder Sera und anderen Blättern mit Genehmigung der Zensur dementiert. Italien kämpfe zwar im Ronneg mit Frankreich, habe aber in erster Linie für Italien zu kämpfen.

Die Aufgabe Przemyßls eine Kriegslust!

bb Genf, 9. Juni. Eine eigenartige Entdeckung über die Gründe der Räumung Przemyßls durch die Russen ist den interventionistischen Blättern „Secolo“ und „Corriere della Sera“ gelungen. Sie legen die Auf-gabe Przemyßls als eine Kriegslust der russischen Heeres-leitung aus, um den siegestrunkenen Feind tiefer ins Land und von seiner Operationsbasis hinwegzulocken.

Kurz und klein

geht gar bald die Wäsche, die mit den verschiedensten scharfen Waschmitteln und Zauberschmetallien behandelt wird. Fürs Auge mag sie zwar zunächst „blendend“ erscheinen, dann aber — ach, wie bald, schwinden Schönheit und Gestalt! Dahingegen bleibt bekanntlich die Wäsche recht frisch, dauerhaft und wohl erhalten nach altbewährter holländischer Waschmethode: mit L u n s.

Gefreite

Mariechen Borlinghaus.

Der Amtmann: J. B.: Homrighausen.

Max Laifle, Oberbrügge.